

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeb. 2,20 M.

No. 56.

Danzig, Donnerstag, den 10. März 1887.

15. Jahrgang.

Die Einigkeitsfanatiker

schießen jetzt unter den Kartellbrüdern auf, wie die Pilze nach dem Frühlingsregen. Die Kartellbrüderhaft hat bei den Wahlen gute Geschäfte gemacht, darum proklamieren fanatische und kurzfristige Individuen, wie Herr v. Kardorff, auch den gemeinsamen Arbeitsbund im Parlament. Ohne auch nur seine kolossale Thorheit zu merken, wahrscheinlich aber von der Weisheit seiner Erklärung vollständig überzeugt, verstieg sich der freikonservative Phrasenmacher zu dem Saxe: wir müssen alle wirtschaftlichen, sozialen und konstitutionellen Fragen so behandeln, daß dadurch die Erhaltung der nationalen Mehrheit nicht gefährdet wird. Das heißt in verständliches Deutsch übersetzt: Wir dürfen uns bei der Beratung und Abstimmung über alle Dinge nicht von sachlichen Gründen leiten lassen, sondern von Rücksichten auf die Kartelleinigkeit, also von dem Fraktionsinteresse der drei Kartellparteien. Also Gründe der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Notwendigkeit sollen bei den Abstimmungen über Reichsgesetze unter der Kartellära und Kartellmajorität höchstens erst in zweiter Linie in Betracht kommen; das entscheidende Moment soll stets die Aufrechterhaltung der Kartelleinigkeit sein! Diese Kartelleinigkeit wird zum Abstimmungsprinzip gemacht, zum ausschlaggebenden Grunde bei allen Vorlagen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß so horrende Sätze im Parlamente nur vorgetragen würden. Man wäre geneigt, deren Vertreter momentaner Verirrung zu beschuldigen. Aber nein, Herr v. Kardorff steht mit seinem horrenden, jedes politische Gewissen verachtenden Grundsatz nicht allein, er hat bereits zahlreiche Zustimmungen erhalten und zwar in der „Post“ und der „Nat.-Ztg.“, die seine Theorie höchst nötig, nützlich und angenehm finden. Es liegt auf der Hand, weshalb die Nationalliberalen und Freikonservativen Herrn v. Kardorffs Theorie zuzubilligen. Ihrer Herrschaft wegen stimmen sie dem absurden Grundsatz zu. Ließen sie sich pflichtschuldig von sachlichen Gründen leiten, so würde die geschlossene Mehrheit der Kartellbrüderhaft bald in die Brüche gehen. Das ist der eine Grund. Über im geheimen hoffen die Nationalliberalen aufgrund des Kardorffschen Prinzips, jede Vorlage so zu verwässern, wie sie ihren nationalliberalen Grundsätzen entspricht, und die Konservativen sollen dann ihre Grundsätze in die Ecke stellen und der Kartelleinigkeit wegen für die verwässerten Gesetze stimmen. Das ist der tiefste Grund des Kardorffschen Ratschlags. Aber so offen darf man die Karten nicht aufdecken, die Konservativen könnten sonst trotz ihrer Kurzfristigkeit doch scheu werden. Daher soll schon die Re-

gierung ihre Vorlagen nach dem nationalliberalen Verwässerungssystem ausarbeiten. Geschieht das, so trösten sich die nationalliberalen Spekulanten mit der Hoffnung, die in verba magistri schwörenden Konservativen würden sie dann in bezug auf den Wasserinhalt nicht prüfen, sondern sie aus Liebe zur Regierung unbescheiden annehmen. Die Vorarbeiten hinter den Kulissen würde sicher mit früherer Meisterschaft Herr v. Bennigsen besorgen. Pfiffen die Konservativen erst bloß drei Jahre so nach der nationalliberalen Flöte, so wäre ihr Ansehen bei ihren Wählern dahin, und die um Bennigsen hätten zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen. Der Plan ist also recht fein angelegt, aber wird er auch durchführbar sein? Wenn der „Kreuzzeitung“ zu glauben ist, so merken die Konservativen doch die ihnen gelegte Falle. Das Blatt weiß aus der „Nat.-Ztg.“, daß die Nationalliberalen für die Erweiterung der Innungsbefugnisse und überhaupt für die Handwerkerreform nicht zu haben sind. Nun soll den Nationalliberalen sofort der Puls gefühlt werden. Die Konservativen wollen, aus Haß gegen das Zentrum, diesesmal allein die bekannten Handwerkeranträge erneuern. Die Nationalliberalen werden dabei also Farbe bekennen müssen. Das Zentrum hat seine sozialreformischen Anträge in betreff des Arbeiterschutzes ebenfalls wieder eingebrochen. Auch diese werden für Nationalliberalen wie Konservative ein Probierstein sein. Es wird sich also zeigen, ob die Kartellbrüderhaft auch über die Wahlen hinaus Bestand, hat oder ob sie der Eintagsfliege gleicht.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 9. März.

Zweite Beratung der Militärvorlage. Das Haus war gut besetzt, die Tribünen überfüllt. Auch der Reichskanzler erschien im Laufe der Sitzung, ohne jedoch das Wort zu ergreifen. In der Debatte zu § 1, zu welchem der freimaurische Antrag auf Erzeugung der siebenjährigen Frist durch die dreijährige vorlag, gab zunächst Abg. Frhr. von und zu Frankenstein die Erklärung ab, daß die weitaus größte Mehrzahl des Zentrums nach nochmaliger eingehender Erwagung auf dem Standpunkt stehen bleiben müßte, den sie im vorigen Reichstage eingenommen hätte, und der in der Abstimmung vom 14. Januar zum Ausdruck gekommen sei. Sie wollten die volle von den verbündeten Regierungen geforderte Friedenspräsenzstärke bewilligen, aber nur auf eine kürzere als die vorgeschlagene Frist; sie hielten es für selbstverständlich, daß, wenn nach Ablauf der Frist die Verhältnisse es erheischen, eine Ver-

längerung notwendigerweise eintreten müsse. An der gegenwärtigen Diskussion würden sie sich nicht weiter beteiligen, soweit nicht Angriffe gegen sie erfolgten. Der deutschfreimaurische Abg. Dr. Bamberger bemerkte, daß seine Fraktion sich der Abstimmung nicht enthalten könnte, weil es sich um eine Frage der Verfassung handle, in welcher sie eine Verdunklung nicht wünsche. Das Ergebnis der Wahlen könne nicht entscheidend sein, weil es sich hier um andere Dinge gehandelt hätte. Wenn in der Thronrede gesagt sei, der Reichstag solle einen einmütigen Beschuß fassen, so bitte er alle, für drei Jahre zu stimmen, dann sei die Einmütigkeit vorhanden. Im anderen Falle zeige der Reichstag, daß ihm die Einmütigkeit gleichgültig sei. Der Abg. Dr. Reichensperger (Zentrum) bemerkte, daß er und seine Fraktion noch auf demselben Standpunkt ständen, wie am 14. Januar. Die Sicherheit des Vaterlandes sei durch eine Bewilligung auf drei Jahre genügt geschehen; ihr Antrag aber werde bei der veränderten Zusammensetzung des Hauses nicht wiederholt werden. Bei der Abstimmung über den Antrag Bambergers werde er sich der Abstimmung enthalten, einige seiner politischen Freunde aber würden die Vorlage stimmen. Die Rechte begleite diese Erklärung mit lebhaftem Beifall. Der Abg. v. Heldorf betonte gegenüber dem Abg. Frhr. zu Frankenstein, daß hier von einer Wahrung eines verfassungsmäßigen Rechtes nicht die Rede sein könne. Es handle sich vielmehr um die mit Recht bei den Wahlen in den Vordergrund gestellte Frage: ob kaiserliches oder Parlamentsheer. Das gab dem Abg. Richter Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Frage im Wahlkampfe sehr zurückgetreten sei. Man habe vielmehr die Wähler vor die Frage gestellt, ob sie den Krieg oder den Frieden wollten, und so sei denn die Mehrheit dieses Reichstages nichts weiter als ein Angstprodukt der Wähler. Weiter wurde das Wort nicht verlangt. Bei der darauf vorgenommenen Abstimmung, die eine namentliche war, wurde zunächst der Antrag Bambergers mit 222 gegen 23 Stimmen abgelehnt. 88 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Ebenfalls in namentlicher Abstimmung wurde darauf der unveränderte § 1 der Regierungsvorlage mit 223 gegen 40 Stimmen angenommen, während sich 83 Abgeordnete der Stimmabgabe enthielten. Von Mitgliedern des Zentrums stimmten für den unveränderten § 1 die Abgeordneten Graf Adelmann, Frhr. v. Buol, Dr. Diendorfer, Frhr. v. Landsberg-Steinfurt, Lender, Graf Preysing (Straubing), Dr. Reichensperger, außerdem der Wilde Frhr. v. Hornstein. — § 2 wurde in namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 20 Stimmen angenommen. §§ 3 und 4

[32] **Lia Rose.** [Nachdruck
verboten.] Roman von Karl Armand.

Der Fürst schlug die Arme übereinander und blickte finster auf sie nieder. „Du liebst mich nicht, wie ich Dich liebe, — sonst könneft Du den Gedanken an eine Trennung nicht fassen,“ sagte er dumpf.

„Edgar, den Vorwurf machst Du mir nur aus schmerzgetrübtem Herzen. Deine Seele hat keinen Teil daran,“ entgegnete sie sanft. „Weil ich Dich liebe, weil mir Dein Frieden und Dein makelloser Name höher stehen, als mein Glück, darum muß ich Dich aufgeben. Gott hat Dich über Dein Volk gesetzt, um es zu lieben und glücklich zu machen, wenn Du mich zu Deiner unebenbürtigen Gemahlin erheber würdest, so würdest Du Dich von vornherein in Zwiespalt mit demselben sezen. Im fortwährenden Kampfe mit dem Vorurtheile der Menge, die nun einmal nicht ihresgleichen auf der Höhe sehen will, und die mich und meinen Vater stets als unberechtigte Eindringlinge betrachten würde, müßte das Herz von Bitterkeit und Unmut gegen sie erfüllt werden. Die Menschheit ist nun einmal geneigt, am leichtesten das Schlechte zu glauben: man würde mir niedrigen Eigennutz vorwerfen, — und Edgar, es ist bitter, dem Ausdruck der Verachtung in eines Menschen Auge zu begegnen!“ ... Sie erschauerte leicht in dem Gedanken an das Anerbieten, das Baron Wendelstein ihr gemacht hatte.

„Davor würde ich Dich zu schützen wissen,“ brauste Edgar auf. „Wer könnte es wagen, das Weib des Fürsten zu beleidigen?“

„Offen beleidigen würde mich vielleicht niemand, — aber den Ausdruck der Abneigung und Misachtung würde ich auch von den stummen Lippen zu lesen wissen, und Dein Weib müßte die Stirne senken vor den anklagenden Blicken, denn der Platz, den ich einnahme, würde mir ja nicht gebühren.“

„Meine Liebe gibt Dir ein unantastbares Recht auf diesen Platz —“

„Aber Deines Vaters Wille, Deine Bestimmung und das heilige Recht einer anderen verbannt mich davon. Bedenke auch, daß ein Volk von denen, denen es die höchste Macht und zahllose Vorrechte einräumt, auch dafür die Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit fordern darf; ich denke sehr hoch von den Pflichten einer Fürstin, und eine solche würde ich ja meiner Geburt nach an Deiner Seite nicht sein können. Auch könnte ich mich dann meinem armen Vater nicht widmen. Und dann, Edgar, wenn ich auch die Misachtung, die mich selber trübt, um Deinetwillen auf mich nehmen wollte, den Blick, der meinen Vater verlebte, könnte ich nicht verzeihen, das ist eben der Punkt, wo auch ich stolz bin. Würde man nicht sagen, er habe aus niederen Spekulationen einen Fürsten in die Nähe seiner Tochter gelockt, um sich den Ruhm zu verschaffen, den seine Kunst ihm nicht zu geben vermocht hätte? Den Flecken auf dem reinen Namen meines Vaters ertrüge ich nicht, der Gedanke daran würde mich elend machen.“

Sie hatte mit steigender Erregung gesprochen, jetzt atmete sie tief auf und legte die Hände auf den Arm des Fürsten, der sich finster von ihr abgewendet hatte. „Edgar,“ sagte sie mit bebender Stimme, „alles ist gegen uns, der Himmel will unsre Verbindung nicht, so laß uns denn seinen Spruch mit Würde ertragen.“

Er wandte ihr jäh sein Antlitz zu, es schien nicht derselbe zu sein, so herbe Linien hatte der Schmerz darin gezeichnet. „Du verlangst also wirklich, daß ich Dich aufgebe!“ rief er in einem Tone, als ob er jetzt an die grausame Wirklichkeit des Wortes zu glauben vermöge.

„Ich muß es, Edgar, um unser beider willen,“ entgegnete sie leise aber fest.

„Ist dieses Wort unwiderruflich?“

Sie nickte stumm mit mühsam behaupteter Fassung.

„So lebe wohl!“ Das Wort klang hart und kalt. Er bot ihr nicht einmal die Hand zum Abschied, kurz wandte er sich zum gehen.

„Edgar, so gehtst Du!“ Wie ein Schrei namenloser Dual klang der Name von den bleichen Mädchenlappen. Lia Rose stürzte vorwärts, ihre Kraft, die sie während der ganzen Unterredung so heroisch bewahrt hatte, war zu Ende, — ausschluchzend brach sie neben ihm in die Knie. „O, nicht so, Edgar, nicht so,“ flehte sie mit brechender Stimme: „soll ich den Kelch bis auf die Neige leeren, weil ich unsre Liebe frei von Vorwurf, Deinen Namen rein von Vorwurf erhalten will? Kannst Du im Zorne von mir scheiden, — von mir, die freudig jeden Blutstropfen für Dich opfern würde?“

Er sah auf sie nieder, sah die weiße, zarte Gestalt, die wie gebrochen zu seinen Füßen lag, sah die süßen, blauen Augen, die thränenumdrunkt so stumm bereit an seinen Lippen hingen, — ein Zucken lief durch seinen ganzen Körper: er war überwunden, der finstere Blick schmolz in Weichheit. „Via, mein alles, vergib mir, daß ich hart und grausam war!“ rief er, sie an sich ziehend. „Es ist der Schmerz um Deinen Verlust, der mich dazu gebracht. — Ich fühle es ja, daß Du recht hast, aber das rebellische Herz sträubt sich, sein Todesurteil anzuerkennen. Das Leben ohne Dich liegt vor mir wie eine öde, farblose Wüste, die ich fortan einsam durchschreiten soll.“

Sie schmiegte sich innig an ihn an. „Edgar, Du frevest, wenn Du so redest. Vor Dir liegt eine schöne, eine herrliche Aufgabe: es ist etwas Großes um die Macht der Herrscher: das Glück von Tausenden ist in Ihre Hand gegeben.“

Um die Lippen des Fürsten spielte ein wegwerfender Zug.

„Ich weiß es wohl,“ fuhr sie, denselben bemerkend, eindringlich fort, „die Fürstenkrone genügt Deiner Feuer-

wurden ohne Debatte in einfacher Abstimmung angenommen. Das Militärreliefgesetz wurde an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag (heute): Zweite Lesung des Gesetzes.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 9. März.

Zunächst fand die vorgeschriebene Vereidigung derjenigen Mitglieder des Hauses statt, welche den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben. Es befanden sich darunter die Zentrumsabgeordneten Herling, Stökel und van Bleuten. Eine längere Debatte knüpfte sich an die dritte Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abgrenzung und Organisation der Berufsgenossenschaften über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886. Die Vorlage wurde schließlich unverändert angenommen. Nach debattloser Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen beschäftigte sich sodann das Haus mit Petitionen, von denen insbesondere die von zehn Familienhäuptern des Grenzortes Ober-Kamitz in Schlesien (Kreis Neisse), aus Billigkeitsgründen ihren Mädchen den Besuch der von preußischen Schulchwestern geleiteten Klosterschule im benachbarten österreichischen Marktflecken Weißwasser weiter gestatten zu wollen, eine längere Debatte verursachte. Die Abg. v. Schenkendorff, Sack und Seyffardt-Magdeburg befürworteten zum Teil in recht kulturfächerlicher Weise Übergang zur Tagesordnung, während die Zentrumsabgeordneten Dr. Frhr. von Schorlemer-Alst, Dr. Peters und Konrad sich der Petenten warm annahmen und die Petition der Regierung zur Erwägung verwiesen wissen wollten. Es wurde indessen Übergang zur Tagesordnung beschlossen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Petitionen.)

Politische Überblick.

Danzig, 10. März.

* Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers werden, soweit bis jetzt bekannt, nachstehende Fürstlichkeiten in Berlin anwesend sein: Der König und die Königin von Sachsen, der König und die Königin von Rumänien, der Kronprinz von Österreich, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, der Kronprinz von Dänemark, der Prinz von Wales, ferner der Graf von Flandern mit seinem Sohn Balduin, Prinzen von Belgien, der Prinz Georg von Sachsen mit dem Prinzen Friedrich August und der Prinzessin Mathilde, der Herzog von Aosta, der Prinz Ludwig von Bayern, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen, der Großherzog von Hessen nebst Tochter, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin-Witwe Marie von Mecklenburg-Schwerin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Russland und die Großfürstin Vera von Russland, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Württemberg, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst Lippe-Detmold und Fürst Reuß ä. L.

* Der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, hat den Mitgliedern des Herrenhauses folgende Mitteilung zugehen lassen: Den Mitgliedern des Herrenhauses beehe ich mich die ergebenste Mitteilung zu machen, daß Plenarsitzungen am Freitag, den 18. März d. J. und an den folgenden Tagen stattfinden werden. Bei der Bedeutsamkeit der vorliegenden Gegenstände glaube ich erwarten zu dürfen, daß die Herren in betreff ihrer anderweitigen

sele nicht, — aber darfst Du Deine Pflichten gegen die Tausende, über die Du gebietest, unerfüllt lassen, weil es nicht Millionen sind? Es liegt eine unendliche Befriedigung darin, andere glücklich zu machen; ich fühle mich schon so sehr beglückt durch den kleinen Wirkungskreis, den ich in unserem Dörfchen gefunden, wie unendlich groß ist dagegen das Feld, das vor Dir liegt! Der Gedanke daran war es, der mich wünschen ließ, Deine hohe Aufgabe mit Dir teilen zu können. Aber es kann, es soll nicht sein!"

"O, daß Du sie teilen wolltest! . . ."

Sie schüttelte den Kopf. "Das ist vorbei," sagte sie sanft. "Ich empfinde jetzt nur den einen Wunsch, Dir Liebe für das Land einzuflößen, dessen Fürstin ich nicht sein darf. Es erwartet all sein Heil von Dir; Du wirst manches darin zu bessern finden, — schütze ihm seine höchsten Güter: seine Rechte und seine Religion, ohne die kein Volk bestehen kann, sei ihm ein edler Fürst!"

"Kann ich vergessen, daß ich Dich ihm opfern muß?"

"Doch, Edgar, es liegt in unserer Natur, gerade das am meisten zu lieben, worfür wir die schwersten Opfer gebracht haben. Du sollst Deinen Weg auch nicht allein gehen: Gib Deinem Volke die Herrin, die Dein Vater ihm bestimmt hat, die bereits seine Sympathien besitzt, reiche der Prinzessin Therese Deine Hand, — ich bitte Dich darum."

"Das rägst Du mir . . . ?!"

"Ja, Edgar, ich möchte keine lieber als sie auf dem Platze sehen, den selber einzunehmen der Himmel mir versagt hat. — Sie ist edel und Deiner würdig, ich habe sie lieb gewonnen in den Tagen, die sie unter unserem Dache geweilt hat, — sie ist ganz geeignet, Dich glücklich zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfte Vorsorge treffen werden, um bis zur Erledigung sämtlicher dem Herrenhause zugegangenen Vorlagen hier anwesend sein und, soweit sie Mitglieder von Kommissionen sind, an den Arbeiten dieser sich beteiligen zu können. Die Herren Vorsitzenden der Kommissionen aber ersuche ich dringend und ergebenst, die Beratung der diesen überwiesenen Angelegenheiten rechtzeitig beginnen und zum Abschluß bringen zu wollen.

* Schöne Aussichten eröffnet eine Berliner Korrespondenz der "Schles. Ztg." der kirchenpolitischen Vorlage. Danach will die Regierung "sich vorläufig mehr passiv verhalten und der Krone erst weitere Entschließungen empfehlen, wenn ein bestimmtes Resultat aus den Landtagsverhandlungen hervorgegangen ist." In bezug auf die Anzeigepflicht habe die Regierung "eine den Wünschen des Papstes entsprechende Änderung der Einspruchsgründe vorgeschlagen, zu einer Änderung der Wirkung des Einspruchs wird sie sich aber kaum verstehen, und andererseits wird der Papst eine solche nach seinen früheren Zugeständnissen kaum verlangen." So, so! Die Koppischen Anträge sind natürlich nur gestellt, damit die Kommission eine Unterhaltung habe. Es soll mit der Kurie "ein grundsätzliches Einvernehmen bestehen, das sich auch auf den neuesten Entwurf erstreckt und durch übertriebene Ansprüche des Zentrums nicht erschüttert werden wird. Zum Schluss bemerkt die "Schles. Ztg.": "Der Papst will den Frieden so gut, wie die preußische Regierung und braucht nicht erst aus den gegenwärtigen parlamentarischen Verhandlungen die Einstellung zu gewinnen, daß mit der Möglichkeit, einen festen Widerstand im preußischen Landtage zu finden, gerechnet werden muß." Soweit wären wir also! Am Ende soll der heil. Vater der Regierung wohl noch besonders danken, daß sie die Vorlage überhaupt eingebracht und auf diese Weise ihr Ver sprechen hält. Wenn nichts zustande kommt, so geschieht das wohl auch "im Einvernehmen mit dem heil. Stuhle."

* Der Minister des Innern hat mittels Erlasses vom 12. Februar d. J. gestattet, daß über die von den Behörden auf Grund der §§ 18 und 120 der Gewerbeordnung in Aussicht genommenen Bestimmungen zur Herbeiführung thunlichster Sicherheit für Leben und Gesundheit der Arbeiter vor dem Erlaß derselben die Vorstände der beteiligten Berufsgenossenschaften gehört werden, wenn diese Bestimmungen in der Hauptstache Anordnungen zur Verhütung von Krankheiten enthalten.

* Aus Irland werden fast alle Tage neue Unruhen gemeldet. Vor einigen Tagen fand ein sehr ernster Krawall in der Stadt Ballaghans statt, wo seit geraumer Zeit große Misströmung zwischen der Polizei und der Bevölkerung bestanden hatte. In später Abendstunde nahm die Polizei auf höheren Befehl einige Verhaftungen vor, und sie war im Begriff, die Verhafteten nach dem Polizeigefängnis abzuführen, als ein großer Volkshaus sie angriff, mit der augenscheinlichen Absicht, die Gefangenen zu freien. Nach einem verzweifelten Kampf wurden die Gefangenen der Polizei entrissen und letztere flüchtete nach ihrer Kaserne. Dorthin folgte ihr der Pöbel, schlug alle Fenster ein und zerstreute sich erst, als die Polizei anfing, aus den Fenstern zu feuern. Es wurde jedoch von den Angreifern niemand verwundet, hingegen haben mehrere Konstabler schwere Verletzungen erlitten.

* Der italienische Ministerrat hat beschlossen, daß alle Minister auf ihren Posten bleiben. Das Kabinett Depretis wird sich unverändert der Kammer präsentieren. Drei Wochen hat die Krise gedauert und nun bleibt alles beim Alten. Der König hat einfach erklärt, er nehme das Entlassungsgesuch des Ministeriums nicht an, nachdem er drei Wochen geschwankt hat. Die ganze Szene hätte man sich lieber sparen sollen. Das Ansehen Italiens im Auslande zu erhöhen, war der Vorgang natürlich nicht geeignet.

* Die russische Polizei hat in der Nacht zu Montag in Petersburg wieder ein Verschwörungsquartier aufgehoben, wobei viele nihilistische Schriften, Waffen und Druckerei-Gerätschaften vorgefunden worden. Infolge dessen sind in den letzten Tagen über 60 Personen beiderlei Geschlechts verhaftet worden. — Sibirien soll nächstens aufhören, die große Strafanstalt für Russland zu sein. Es wird höheren Orts beabsichtigt, die Strafe der Verschickung nach Sibirien durch Festungs- und Zuchthausstrafe zu ersetzen, damit das Land von vielen unreinen Elementen gesäubert und der Kultur erschlossen wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 10. März.

* [Veränderungen im Grundbesitz] in der Stadt und deren Vorstädten haben stattgefunden:

A. Durch Verkauf: 1) Hundegasse Nr. 50 von der Frau Hulda Krause an den Rentier Theophil Koralewski in Oliva für 42 000 M.; 2) Pfefferstadt Nr. 4 von dem Kaufmann Hermann Lindenberg als Bevollmächtigten der Hornischen Cheleute an den Kaufmann Julius Keller für 22 500 M.; 3) Silberhütte Nr. 1 von dem Juwelier Leopold Rathss an den Kaufmann Paul Ollendorf für 15 500 M.; 4) Schäferei Nr. 14 von dem Wundarzt Dr. Caspary an die Bernsteindrechsler Aron Baus-merschen Cheleute für 12 000 M.; 5) ein Trennstück des Grundstücks Weidengasse Nr. 41 von 4 Qm.-Mr. 2,55 Ar und 3,49 Ar Hofraum von dem Kaufmann Karl Springer an den Zimmermeister Hermann Johannsen für zusammen 20 010 M.; 6) Silberhütte Nr. 1 von dem Juwelier Leopold Rathss für 13 500 M.; 7) Schüsselkamm Nr. 3 von den Erben der Töpfermeister Grüne für 6108 M.; 8) Leegstrasse Nr. 11/12 von den Mühlensitzer Reinhold Weigleschen Cheleuten an den Rentier Gottf. Abramowski für 40 000 M.; 9) Wiesengasse Nr. 9 von den Zimmermeister Albert Trederschen

Cheleuten an den Schiffskapitän Adolf von Leszczynski für 25 500 M.; 10) ein Trennstück des Grundstücks Jopengasse Nr. 5 von 8 Quadratmetern ist verkauft worden von der Witwe Hulda Krause an den Uhrmacher Eugen Reichmann für 500 M.; 11) Vorst. Graben Nr. 49 von dem Kaufmann Jakob Hube in Elbing an den Maurermeister Rudolf Grunwald für 75 000 M.; 12) Frauengasse Nr. 17 von den Getreideaussehern Cornelius Heinrichschen Cheleuten an die Provinzialsekretär Friedrich Wilhelm Neumannsche Cheleute für 22 200 M.; 13) Langgasse Nr. 45 von dem Kaufmann Schneidemühl in Neutrich als Bevollmächtigten des Testamentsvollstrecker des Paul Samuel Baumischen Testaments an den Kaufmann Ferdinand Holik in Königsberg für 136 000 M.; 14) Wolterstraße Nr. 2 von dem Rentier Richard Fischer in Villa Hochwasser an den Gastwirt Friedrich Wilhelm Kather für 14 000 M. B. Durch Erbgang: 15) Bischofsgasse Nr. 1 nach dem Tode des Arbeiters Johann Bischke auf dessen hinterbliebene Witwe Laura Bischke zum Alleineigentum übergegangen für 6064 M.

* [Siebzehn Böblingen] der Zwangsgerichtsanstalt zu Tempelburg wurden heute morgen in der Pfarrkirche zu St. Nikolai von ihrem Religionslehrer, Herrn Vicar Kuciński, zur ersten hl. Kommunion angenommen.

* [Schwurgericht.] Die vorgestrige Verhandlung wegen Meineides gegen Biewitz endigte mit Freisprechung des Angeklagten. — Unter der Anklage des Meineides bzw. der Anstiftung und Verleitung zu diesem Verbrechen standen gestern der bereits mehrfach bestraft Eigentümer Karl Klatt, 47 Jahre alt, und die Arbeiterfrau Anna Preiß, geb. Karolus, 33 Jahre alt, beide aus Hinterstutthof, vor den Geschworenen. Im Sommer des Jahres 1885 hatte bei dem Angeklagten Klatt eine Hausforschung wegen gestohlenen Wildes stattgefunden; bei dieser Gelegenheit sollen ihm, wie er behauptet, 60 Mark abhanden gekommen sein. Er beschuldigte den Forstausseher Stein, welcher bei der Hausforschung mit thätig gewesen war, des Diebstahls, weshalb Stein den Klatt wegen Beleidigung verklagte. Bei der dreimaligen Verhandlung dieser Beleidigungslage beschwore die Angeklagte Preiß, welche am Tage der Hausforschung im Hause des Klatt beschäftigt war, dreimal (vor dem Schöffengericht und vor der Strafkammer), daß der Forstausseher Stein in der Kammer gewesen sei, in welcher der Geldkasten sich befand, wogegen Stein behauptete, diese Kammer gar nicht betreten zu haben. Damals wurde Klatt wegen Beleidigung zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft nahm nun an, daß die Angeklagte Preiß einen dreifachen Meineid begangen und Klatt sie dazu verleitet habe. Ferner soll Klatt versucht haben, die Arbeiterfrau Marie Timpf geb. Schmidt zu verleiten, zu seinem gunsten auszusagen. Es wurden bei der gestrigen Verhandlung 17 Zeugen vernommen, von denen besonders die drei Forstbeamten, welche die Hausforschung vorgenommen hatten, sowie die Cheleute Timpf sehr zu ungünsten der beiden Angeklagten aussagten, während die Angaben der andern Zeugen ihnen günstiger lauteten. Der glänzenden Verteidigung des Herrn Rechtsanwaltes Döbe gelang es, die Herren Geschworenen von der Unhaltbarkeit der gegen seine Klientin Preiß vorgebrachten Beschuldigungen zu überzeugen; infolgedessen verneinten die Geschworenen sämtliche ihnen gestellte Schuldfragen in betreff der Angeklagten Preiß. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung derselben. In bezug auf den Angeklagten Klatt bejahten die Geschworenen nur die Frage nach dem Versuche zur Verleitung zum Meineide gegen die Zeugin Chelefrau Timpf, während auch hier die übrigen Schuldfragen verneint wurden. Das Urteil des Gerichtshofes lautete gegen Klatt auf 1½ Jahre Zuchthaus.

— Heute wurde gegen den ehemaligen Lehrer Robert Boldmann, früher in Grünberg, jetzt in Melwico, wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung und wegen wissenschaftlichen Meineides verhandelt. Die Verteidigung führt Herr Rechtsanwalt Keruth. Zu der Sache sind 42 Zeugen geladen und nimmt die Verhandlung zwei Tage in Anspruch.

* [Erster Bezirksverbandsstag der Westpr. Bau-Innungen.] Wie bereits in Nr. 51 d. Bl. erwähnt, fand am 27. und 28. Febr. d. J. in Elbing der erste Bezirkstag der Westpreußischen Bau-Innungen statt. Als Vertreter der Behörden wohnten der Versammlung bei die Herren: Reginer-Asseffor v. Nostiz, Landes-Baurat Oltmann und Bürgermeister Elditt; am zweiten Tage außerdem noch die Herren: Reginer-Rat Fink (im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen), kgl. Baurat Kischke, kgl. Baurat Pössarge und Stadtrat Zimmermann. Herr Reginer-Rat Fink betonte in seiner Ansprache, daß er schon wiederholt Gelegenheit gehabt habe, den Verhandlungen des Verbandes der Westpr. Baugewerksmeister beizuhören und hierbei wohl erkannt habe, daß die Bestrebungen des Verbandes sich auf einer dem Bauhandwerke durchaus förderlichen Grundlage bewegen. Die sachlichen und durchaus möglichen Auseinandersetzungen bei diesen Verhandlungen seien wohl dazu geeignet, die Vertreter der Innungen und durch diese die Innungen selbst über die Missstände im Baugewerbe, sowie über die notwendige Abhilfe derselben und über sonstige Verbesserungen im Handwerks- und Innungslieben aufzuklären und hierdurch die Aufbesserung der gewerblichen und sozialen Lage, namentlich des Bauhandwerkerstandes, zu fördern. Er (Redner) sei von dem Herrn Oberpräsidenten beauftragt, auch diesem Bezirkstage anzuwohnen, und er sei davon überzeugt, daß auch diese Verhandlungen insbesondere dem Baugewerbe der Provinz Westpreußen zum Gedeihen gereichen werde. Hinsichtlich der Missstände und der Bedürfnisse auf dem Gebiete des Handwerks- und Innungsliebens könne der Bezirkstag sich dessen versichert halten, daß die kgl. Staatsregierung die etwaigen an sie gelangenden Anträge in wohlwollende Erwägung ziehen und berechtigte Wünsche thunlichst berücksichtigen werde. Aus den weiteren Verhandlungen sind folgende Beschlüsse hervorzuheben: 1) Die Prüfungs-Kommission zusammen zu

sezten auf einem königl. Baubeamten, welcher zur Führung eines Amtssiegels berechtigt ist, als Vorsitzenden und zwei Innungs-Meistern des einschlägigen Berufszweiges, welche von der zuständigen Innung gewählt werden, als Besitzer bezw. aus den Stellvertretern derselben. 2) Die Prüfungsgebühren festzusehen auf 30 M. für den ersten, 40 M. für den zweiten und 30 M. für den dritten Teil, wovon der Vorsitzende $\frac{1}{4}$, die Besitzer je $\frac{1}{6}$ und die Kasse der zuständigen Innung den Rest für Vorhaltung des Prüfungslokales zw. erhalten sollen. 3) Die mündliche Prüfung auszudehnen auf Rechnen einschließlich der Gleichungen ersten Grades und auf Fragen aus der Mechanik; hierbei auch in dem deutschen Aufsatz von dem Examinand zu beanspruchen, daß er imstande sei, einen Aufsatz über ein baugeschäftliches Thema ohne erhebliche Fehler in der Orthographie und Satzbildung anfertigen zu können. 4) Der Bezirkstag wird erachtet, bei dem geschäftsführenden Auskünn zu beantragen, derselbe wolle in Erwägung ziehen, ob die Einführung von Normalprofilen für geschnittene Holzer empfehlenswert sei. In den Bezirksvorstand wurden durch Ablamimation gewählt die Herren Verndts-Danzig, Vorsitzender, J. Wolff, stellvertretender Vorsitzender, J. Schwarz jun., Kassenführer, H. Prochnow-Danzig, Schriftführer, R. Grunwald, stellvertretender Schriftführer. Als Ort des nächsten ordentlichen Bezirkstages wurde Danzig gewählt. Zum Delegierten für den nächsten Delegiertentag deutscher Bau-Innungen wurde Herr Verndts, zu dessen Stellvertreter Hr. Herzog-Danzig, zum Direktionsmitgliede (Verbands-Vorstand) ebenfalls Hr. Verndts und zu dessen Stellvertreter Hr. Herzog Danzig gewählt; die Reisekosten zum Delegiertentage wurden bis zur Höhe von 200 M. genehmigt und die Reisekosten für das Direktionsmitglied auf 90 Mark festgesetzt. Der Statat pro 1887/88 setzt den Jahresbeitrag der Mitglieder auf sechs Mark fest und balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 900 Mark.

p. [Verhaftet] wurde gestern ein erst 21 Jahre alter, aber schon oft bestrafter Töpfergeselle, welcher in einem Schanklokal an der Pferdetränke sich verschiedene Getränke hatte verabfolgen lassen, aber nicht bezahlen wollte. Außerdem war derselbe in ein Privathaus eingedrungen und hatte dort ruhestörende Lärm verursacht; der Verhaftung widersegte er sich und konnte nur mit Anwendung von Gewalt abgeführt werden. Ferner kam ein Arbeiter in Haft, welcher für den Kaufmann Karl Hellwig 24 M. einkassiert und nicht abgeliefert hat. Von dem Gelde hatte er sich vielmehr verschiedene Kleidungsstücke angeschafft und den Rest bis auf zwei Mark mit andern Arbeitern verzehrt.

* [Stadttheater] Unter die Klassifervorstellungen wird diesen Sonnabend Uriel Acosta aufgenommen mit Herrn Ernst in der Titelrolle. — In nächster Woche findet eine Benefizvorstellung für Herrn Paul Bach statt, der sich L'Arronges "Haus Lonei" gewählt hat. — Zum Schluss des Abends kommt die einaktige Operette "Französische Schwaben" oder "Fritzchen und Lieschen" mit Fr. Bendel und Fr. v. Weber zur Aufführung.

* **Destlich-Reusähr**, 8. März. Es beginnt diesmal wie fast alljährlich mit dem Eisgang der Störung. Durch lockenden Verdienst (dies sind die einzige ergiebigen Fangzeiten für unsere Fischer) ließen sich die Fischer unserer Nehrung verleiten, trotz der herrschenden Brandung, im Abrollen der See, die Fischer nennen es "schören", auszufahren. Das Überfliegen der Wellen verbunden mit den in See treibenden Eisschollen machen natürlich ein Landen äußerst gefährlich, und deshalb fehlen bis jetzt mehrere Leute, ohne daß man eine Kunde von denselben hat. Die Angehörigen stehen auf der Düne und schauen spähend in die See hinaus. (D. B.)

+ **Aus dem Pr. Stargarder Kreise.** Ein tragikomischer Vorfall hat sich zur diesjährigen Fastnachtszeit in dem Kirchdorf Altonowken zugetragen, den wir zur Belehrung der Leser des "Westpr. Volksbl." vorzuführen uns nicht versagen können. Die dortige Organistscheune, ein Zankapfel der politischen und kirchlichen Gemeinde hinsichtlich der Baupflicht, die schon seit lange, vom Alter gedrückt, demütig nach allen vier Weltgegenden ihr graues Haupt beugte und vom Winde in Fach und Dach zerzaust, die Vögel des Himmels zur Nachtzeit lieblich in ihr offenes Herz aufnahm und den Stromen auf Gottes großer Erde großmütig alle Thüren aufthatt und ungestört ihren Rausch verschlafen ließ, und die wegen ihrer so beschriebenen Berzaufheit als ein großes Fragezeichen der sonst so strammen preußischen Polizei dastand, diese so besagte Scheune ist plötzlich in der Fastnachtsnacht, wo der Lehrer und Organist nicht zuhause war, und der noch anwesende Pfarrer im tiefen Schlaf begeben dalag, mit Stumpf und Stiel vom Erdboden verschwunden, und niemand im Kirchspiel, selbst dem Wächter der Nacht, ist's klar, wo sie geblieben und wer sie hat verschwinden lassen. Fernstehende munkeln zwar, daß die übermäßig lustigen Clowns des heiteren Rheinlandes, in ihre Nebel- und Narrenkappen gehüllt, eine Spritzfahrt per Luftballon machend, das Übermaß ihrer heiteren Laune an der öden und die Welt ob ihrer Hartherzigkeit anklagenden Scheune ausgegossen hätten, aber niemand der statlichen zwei Parteien will hiervon etwas gesehen oder gehört haben. Dies war das Komische bei der einstigen Wunderscheune. Nun kommt das Tragische: Man erzählt uns: Seit der so plötzlichen Auflösung besagter Scheune in lautlosen Dunst kommt jeden Abend eine große Schar von Krähen und Raben freischend und krächzend dahergerauscht nach ihrer Schlafstelle suchend, und gellend und pfeifend durchtönt das Gebrächze des Uhu und der Eulen das stillen Dunkel der Nacht, störend den süßen Schlaf der beiden Anwohner (des Pfarrers und des Lehrers) und die musikalischen Nerven beider bis zum Siedepunkt erhitzend. Wir hören ferner: Fast jeden Abend kommen einige

Stromer nach Beendigung ihrer Bettelreise zu der jetzt leeren, öden Stätte, wo sie früher ihre steifen Glieder zur weiten Reise um die Welt stärkten, bleiben staunend stehen, werfen, die Hände in den zerrissenen Taschen ballend und wütige Flüche in den struppigen Bart murmelnd, wilde Blicke nach links und rechts — nach dem Pfarr- und Lehrerhause. Wir hören nun weiter, daß beide, Pfarrer und Lehrer, ihres Lebens nicht mehr sicher, sich entschlossen haben, den letzten Bissen vom Munde abzusparen und mit dem Erbparten ihr irdisches Leben in ihrer Lebensversicherungsgesellschaft zu versichern. Die Lehre von der ganzen Geschichte aber ist:

O Publikum, o Publikum,

Bring ja nicht eine Scheune um!

* **Könitz**, 9. März. Der neunzigste Geburtstag unseres Kaisers wird sich in hiesiger Stadt zu einem besonders festlichen gestalten, indem an demselben Tage die Fahne, welche von Sr. Majestät dem Kaiser dem hiesigen Kriegervereine verliehen worden ist, ihre Weihe erhalten wird. Die Beteiligung auswärtiger Kriegervereine, der hiesigen Korporationen zw. bei dieser Festfeier ist zugesagt. Für letztere sind große Vorbereitungen im Gange. — Die königl. Eisenbahndirektion der Ostbahn hat sich in anbetracht des recht fühlbar gewordenen Mangels einer Haltestation in der großen Ortschaft Long bei Schwarzwasser endlich veranlaßt gesehen, dem Bedürfnisse durch Errichtung einer solchen dasselb abzuholzen. Die Vermessungen zu diesem Behufe haben bereits stattgefunden.

(y) **Schlochan**, 9. März. In der verflossenen Nacht zwischen 1—2 Uhr entstand im Herrenhause zu Neuhoff, im Kreise Schlochan und von hier 23 Kilometer entfernt, ein Brand, der so heftig um sich griff, daß nur mit großer Mühe das Mobiliar im unteren Stockwerk entfernt werden konnte. Im zweiten Stockwerk und den nebenanstoßenden Gemächern verbrannten das Mobiliar, Betten, Wäsche zw. Der Inspektor, welcher oben wohnte und schlief, hatte nur noch soweit an Zeit übrig, eiligt das Bett und das über ihm brennende Gebälk zu verlassen. Zwar eilten die Spritzen aus dem nahen Lichts und Neugut herbei, konnten jedoch wenig Hilfe bringen, da das Feuer sich inzwischen durch alle Räume des Hauses verbreitet hatte. Wäre anstelle der Windstille heftiger Windzug gewesen, alsdann hätten sich die Flammen auch auf die umherliegenden Brennerei- und Wirtschaftsgebäude geworfen. Sämtliche Gebäude sollen (in der Phönix) mit 100 000 M. versichert sein. Der Besitzer von Neuhoff, Herr Rittergutsbesitzer Köppen, wollte heute morgen verreisen.

* **Graudenz**, 8. März. Heute stand unter dem Vorsitz des Herrn Schleiß eine Stadtverordnetensitzung statt, welchen Verhandlungen wir einige Punkte entnehmen. Die Knaben-Mittelschule soll in eine lateinlose höhere Bürgerschule umgewandelt werden. Der Magistrat hat diese Anlegenheit dem Herrn Oberpräsidenten v. Ernstthalen zur Entscheidung unterbreitet. Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kruse wird im Auftrage des Oberpräsidiums die genannte Schule am 12. d. M. eingehend revidieren. — Die Feldmarkschule wird zurzeit von 317 Schülern besucht, wovon 106 kath. sind; an dieser fünfklassigen Schule wirken vier Lehrer (1 kath.). Es hat sich nun das Bedürfnis herausgestellt, einen fünften Lehrer anzustellen. (Hoffentlich wird man diese Stelle mit einem katholischen Lehrer besetzen.) Sodann wurde die Verpachtung des Schlachthauses für den Preis von 550 M. bewilligt. — Die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule wird zufolge ministerieller Verfügung in eine 10klassige Schule umgewandelt. Die Unterrichtsstunden fallen in die Zeit von 7—9 Uhr abends. — Am 12. d. M. wird der Direktor des westpr. Provinzial-Museums, Herr Dr. Conwenz aus Danzig, in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über das erste Auftreten des Menschen in unserer Provinz, Herr Dr. Brosig einen Vortrag über den Einfluß des Klimas auf die Entwicklung der Völker und Herr Fröhlich einen über Courbiere halten. Der erste Vortrag beginnt um 8 Uhr abends.

W. **Schwein**, 8. März. Die hiesige Kreiskasse hat zum Zwecke der Vorarbeiten für die Sekundärbahn von hier nach Terespol an die Bahndirektion Bromberg 2000 M. an Vorschuß zahlen müssen. — Bei einer Inspektion der Weidenkämpen am Sonnabend abend traf der Buhnenmeister Budlich aus Glogowko den Buhnengehilfen W. mit Weidenabschneiden für private Zwecke beschäftigt. Indem er ihm das Weidenmesser entreißen wollte, verletzte er sich nicht unerheblich an der Hand, wurde dann von dem W. angefallen und erhielt 11 Messerstiche in den Kopf. Buhnenmeister W., ein bereits älterer und kränklicher Mann, liegt schwer verlegt zu Bett. Der Messerheld hat sich gestern im Hofe des letzteren eingestellt, um persönliche Abbitte zu thun, was ihm aber wohl schwerlich etwas nützen wird.

* **Frauenburg**, 8. März. Kaplan Schneider ist von Heiligelinde nach Dittrichswalde, Kaplan Karl Neumann von Wutrienen nach Heiligelinde und Kaplan Schwent von Gr. Lemendorf nach Wutrienen versetzt.

* **Braunsberg**, 9. März. Der hochwürdigste Herr Bischof hat am vergangenen Sonntag, den 6. d. M., den Herrn Regens Professor Dr. Hippler als Domkapitular bei der Kathedrale zu Frauenburg kanonisch instituiert. + **Jonkendorf**, 8. März. Durch den West- und Ostpr. Bauernverein wurde am 1. d. M. auch hier eine Spar- und Darlehnskasse, die erste im Allensteiner Kreise, ins Leben gerufen. Herr Kaplan Brahl aus Seeburg hielt in der zahlreichen, auch aus den entfernten Kirchspielen besuchten Versammlung einen längeren Vortrag über den Nutzen der vom Bauernverein gegründeten Kassen. 69 Mitglieder des Bauernvereins aus dem hiesigen Kirchspiel erklärten durch Unterzeichnung der Statuten ihren

Beitritt. Als Vorsitzender des aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstandes wurde Herr Amtsvoß Röckel, als Präsident des aus neun Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrates Herr Pfarrer Kuhnigk, als Rendant Herr Jordan jun. gewählt.

* **Posen**, 9. März. Der verstorbene Weihbischof Dr. Joseph Cybichowski war 1828 geboren, 1852 zum Priester geweiht, hierauf vom Erzbischof Przybuski als Professor der Exegeze nach dem theoretischen Seminar in Posen berufen; er war später Propst in Chodziezen, von wo er im Jahre 1866 vom Erzbischof Ledochowski zum Regens des Priesterseminars in Gnesen ernannt wurde, welches bis dahin vom Domherrn Dulinski geleitet war. 1867 wurde er Domherr und Weihbischof (episcopus Cinnensis in part. inf.), wodurch er zugleich Propst von Znin wurde, weil diese Pfarrei ein ständiges Benefizium des jedesmaligen Weihbischofs ist. Nach der "Amtsentsezung" des Erzbischofs Ledochowski und der Ausweisung des Weihbischofs Janiszewski aus Posen konsekrierte Bischof Cybichowski am Gründonnerstag 1875 die hl. Oele für beide Diözesen. Er erhielt infolge dessen noch an demselben Tage von dem damaligen Staatsanwalt H. Perkuhn eine Vorladung wegen „unbefugter“ Bannahme bischöflicher Amtshandlungen, und wurde schließlich zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Durch dieses Opfer machte er es aber möglich, daß die Priester die Sterbenden mit der hl. Ölung versehen konnten. Er wurde gleichfalls für längere Zeit ausgewiesen, büßte nach seiner Rückkehr die Gefängnisstrafe und wurde endlich, weil seine Gesundheit inzwischen schwand, geworden war und die unglückliche Lage der Diözese ihn tief schmerzte, noch im rüstigsten Mannesalter seiner Wirklichkeit entlassen. Er war ein sehr gebildeter Priester und äußerst beliebt bei allen, welche ihn näher kannten. Er ruhe in Frieden!

Weinfälschungsprozeß.

(Schluß.)

-a- Elbing, 9. März 1887.

Nachdem wir bereits gestern das freisprechende Urteil mitgeteilt haben, geben wir zum Schlusse noch einen Auszug aus der Rede, mit welcher Herr Staatsanwalt Herr die Anklage begründete und die Begründung des Urteils. Der Herr Staatsanwalt führte aus: Was unter dem Namen "Wein" zu verstehen sei, darüber habe das Reichsgericht entschieden; es sei zulässig, derartige Manipulationen vorzunehmen, um ungenießbaren Traubensaft genießbar zu machen. Das Reichsgericht habe ausgeführt, daß in technischen Fragen der Richter sich nach den Sachverständigen-Gutachten zu richten habe. Gegen die Gebr. Jüncke seien acht Verschritte beanstanden. Bei sämtlichen Rotweinverschritten sei die Staatsanwaltschaft nicht mehr in der Lage, die Anklage aufrecht halten zu können. Die Sachverständigen haben übereinstimmend befunden, daß die Wein-Namen St. Estephé, St. Julien, St. Emilion zu nicht ganz abgegrenzten Distrikten angehören, die einen ganz vorzüglichen Wein liefern. Es sei zwar festgestellt, daß ganz erhebliche Prozente deutscher Weine zu den Verschritten verwendet seien, es könnte jedoch nicht erwiesen werden, daß diese verschrittenen Weine durch diesen Zusatz deutscher Weine verschlechtert seien. Nach ferner Sachverständigen-Gutachten sei eine Entwertung der Weine nicht vorhanden, dieselben haben vielmehr den Charakter französischer Weine beibehalten.

Anderer verhalte es sich bei den Ungarweinen. Zwar widersprechen sich die Aussagen der Sachverständigen; denn, wenn der Sachverständige Pionier-Breslau sagt, der Charakter des Ungarweines sei bei einem Verschritt von zweidrittel Grüneberger Muskat und eindrittel Ungarwein gewahrt, so widerspricht diesem der Sachverständige Golderring-Posen, der behauptet, daß unter dieser Mischung der Charakter des Ungarweins nicht gewahrt sei. In diesem Sinne habe auch die Strafkammer des Landgerichts zu Danzig entschieden. Der Staatsanwalt bemerkt ferner, daß die Sachverständigen doch einigermaßen als etwas interessiert zu betrachten seien. Solche Ungarweinverschritte habe Jüncke als süßen Ungarwein unter der Bezeichnung "Façon" verkauft. Es fragt sich, ob durch diese Bezeichnung ein genügender tatsächlich Anhalt vorhanden, daß man zum Schluss kommen kann, daß die Angeklagten nicht die Absicht der Täuschung gehabt. Das Reichsgericht lasse in diesem Sinne der Strafkammer freie Hand. Es sei dies lediglich bei der Frage der Fall, ob die Bezeichnung Façon den Käufer in die Lage versetze, den Wein nach seiner Beschaffenheit zu erkennen. Hierüber habe der Gerichtshof zu entscheiden. Das große Publikum habe, nach dem Dafürhalten des Staatsanwalts, keine Ahnung, was unter der Bezeichnung Façon verstanden sein soll. Er kommt zu dem Schlufsantrage bezüglich der Ungarweine gegen die Brüder Jüncke und Brandt, wegen Fälschung des Medoc St. Julien folgende Strafen zu beantragen: gegen Wilhelm Jüncke für jeden Fall 30 M., Albert Jüncke desgleichen, Brandt desgleichen, gegen Kiesau 20 M.

Sämtliche Verteidiger plauderten für die Freisprechung der Angeklagten, da in keinem Falle eine Nachahmung oder Fälschung im Sinne des Gesetzes zum Zwecke der Täuschung vorliege.

Der Herr Vorsitzende publizierte gestern morgen das Urteil des Gerichtshofes dahin: Zunächst auf die Begriffe der Fälschung und Nachahmung zum Zwecke der Täuschung eingehend, liegen gegen die Gebr. Jüncke sieben, gegen Brandt fünf, gegen Kiesau und Ulrich je ein Fall zur Anklage vor.

Es sei zweifellos daß in allen Fällen ein niederer Wein produziert worden ist. Nach der Beweisaufnahme sei der Verschnitt der Weine eine Notwendigkeit gewesen, um den Wein mundgerechter zu machen, und nach dem Gutachten der Sachverständigen dem soliden Handel entsprechend.

Bei allen Punkten falle der Nachweis fort, daß Nachahmung oder Fälschung vorliege. Bei Kiesau liegt das Bedenken vor, ob seine Handlung gerechtfertigt sei, da er französischen Bordeaux mit billigeren Sorten gemischt. Allein auch hier liege keine strafbare Handlung vor, weil Kiesau durch den Verschnitt die Absicht gehabt einen billigeren Wein zu erzielen, indem er für 80 Pfennige die so verschneidene Flasche Rotwein hergegeben. In betreff des „Graves“ dürfte die Sache zweifelhaft erscheinen, indessen auch hier ist die Absicht der Täuschung ausgeschlossen, denn dem großen Publikum sei es bekannt, daß ein echter französischer Graves fast gar nicht zu haben sei, und daß der in Handel kommende „Graves“ fast nur aus deutschen Weinen hergestellt ist, dem Charakter und Geschmack des französischen „Graves“ entsprechend.

In betreff des Ungarweines sei die Frage am bedenklichsten. Von vornherein sei die Nachahmung anzunehmen. Indessen werde der Ungarwein nach Aussage der Sachverständigen schon am Ursprungsorte künstlich produziert, füßer Ungarwein sei echt sehr selten und nur zu sehr hohen Preisen zu haben. In Ungarn würde der Ungarwein durch eine Mischung von Ungar- und steirischen Weinen mit einem Zuckerzusatz hergestellt. Angeklagte haben nun durch Mischungen einen ähnlichen Wein hergestellt, wie er schon in Ungarn künstlich produziert werde. Der Anklage hätte es obgelegen, den Beweis dafür zu führen, daß der von den Angeklagten produzierte Ungarwein minderwertig gewesen, als der in Ungarn gefertigte. Dies sei der Staatsanwaltschaft nicht gelungen, weshalb hier eine Verurteilung nicht erfolgen konnte.

Zum Schluß führt die Urteilsbegründung noch aus, daß sowohl die Gebr. Jünke, als auch Brandt ihr möglichstes gethan haben, um das Publikum zu belehren, daß die Eigenschaft der Weine nicht Naturwein sei, sondern daß es sich um einen verschneideten, gemischten Wein handle. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.



Sodalitas Ignatiana.

Reverendus Frater et Sodalis

Guilelmus Bolt,

Paroch. Byszeviensis,

nat. 1. Febr. 1820, ord. 3. April 1847, die 5.
h. m. subitanea morte abruptus est.

Pro cuius anima quivis Sodalium ss. Missae
Sacrificium et Officium defunctorum persolvat.

R. i. p!

Pelplini, 8. Martii 1887.

Directorium Sodalitatis Ignatianae.

Kathol. Volksverein.

Freitag den 11. März, abends 8 Uhr,
im Vereinshause, Breitgasse 83:

Versammlung u. Vortrag.

Frischer Lachs, Karpfen, Zander, Aal,
Hecht, fetter Räucherlachs, Räucherhering,
Büdinge, f. Caviar, mar. Neunaugen, Bratheringe,
Aal, Anchovis, Stockfisch, Salzheringe
versendet billig Paul Werner, Fisch-Export.

Gold und Silber

kauf und nimmt in Zahlung zu höchsten
Preisen

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,
empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, von bestem
Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,
zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen
nach Maß umgehend.



Paul Rudolphy,
Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.

Nähmaschinenhandlg.
und
Reparaturwerkstatt.



Unter Zusicherung streng reeller Bedienung

empfiehlt ich mein großes Lager von

Nähmaschinen

für den Gebrauch in der Familie und für die verschiedenen Erwerbszweige.

Speciell für Damenschneiderei und Familiengebrauch haben sich meine

Rudolphy Nähmaschine No. 34

(White System)

und

Rudolphy Nähmaschine No. 35

(Singer System hocharmig)

glänzend bewährt.

Dieselben sind mit den praktischsten Neuerungen versehen, arbeiten fast geräuschlos und erleichtern durch den extra großen Durchgangsraum zwischen dem Arm und der Tischplatte das Anfertigen umfangreicher Kleidungsstücke, Mäntel, Bettdecken, Steppdecken u. s. ganz außerordentlich. Sämtliche Theile, die irgend einer Reibung unterworfen sind, werden aus edelstem Material hergestellt und sind nahezu unverwüstlich.

Ich übernehme für jede Nähmaschine reelle dreijährige Garantie, gewähre bei Barzahlung hohen Rabatt und verkaufe auf Abzahlung unter coulantes Bedingungen.

Paul Rudolphy,

Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Münchener Bichorr=Bräu,

König der bayerischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Soeben empfängt Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität.

Originalgebinde von 8½ Liter an.

Danzig, den 9. März 1887.

Edmund Einbrodt.

Josef Fuchs,

Wein-Handlung en gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfiehlt sein wohlaffortiertes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Saat-Kartoffeln!

Des großen Vorraths wegen gebe eine schöne
mittelgroße Dabersche Saatkartoffel per 100 Pfds.
mit 1 M 20 g ab.

Rudolph Beier, Danzig, Pfefferstadt 37.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.
Freitag den 11. März. 4. Serie grün. 118.
Ab.-Worst. Passe-partout C. Dutzendbilletts
haben Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Carl
Fitau vom herzogl. Hoftheater in Coburg-
Gotha. Margarethe. Große Oper in 5
Acten von Gounod.

Fant... Carl Fitau.
Margarethe Ellen Forster.
Sonnabend den 12. März. Außer Abonnement.
Passe-partout D. Dutzendbilletts haben Gültig-
keit. Bei halben Preisen. Auftritte von Carl
Ernst. Uriel Acosta. Trauerspiel in 5
Acten von Karl Guzikow.
Uriel... Carl Ernst.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**